

Rabener Anzeiger

Lokal- und Anzeigebblatt für Rabenau und Umgegend.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.
Verlagspreis: Monatlich 1,20 Mark,
wöchentlich 30 Pf., einzelner Nr. 10 Pf.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger
Störungen des Betriebes der Zeitungen, der Verlags-
renten oder der Vertriebsunternehmungen) hat
der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder
Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung
des Bezugspreises.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekannt-
machungen des Stadtgemeinderats, sowie
des Schul- und Kirchenvorstandes zu Rabenau.

Schuldruck, Druck und Verlag
von Hermann Mardeck in Rabenau.

Anzeigen: einsp. Zeitzeile 20 Goldpfennig,
ausw. 30 Pf., amtl. Teil u. Nebenanen 50 Pf.
Von uns unbekanntem Auftraggebern Anzeigen
nur gegen Vorauszahlung.
Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis
spätestens vormittags 10 Uhr erbeten.
Für Fehler in durch Fernsprecher aufgegebenen
Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung.
Gemeindeverbands-Giro-Konto Rabenau Nr. 39.

Nummer 98.

Verlagspreis: Amt Freitag 120

Freitag, den 16. August 1929.

Verlagspreis: Anzeiger

42. Jahrgang.

Amtlicher Teil. Obstverpachtung.

Das an der Obermaandorfer, Höhen- und Dippoldswalder Straße anliegende Obst soll
Sonnabend, den 17. August 1929, nachm. 1/3 Uhr,
meistbietend gegen sofortige Bezahlung nur an hiesige
Einnahmer verpachtet werden.

Sammelort der Bieter: Wasserhochbehälter an der
Obermaandorfer Straße.
Rabenau, am 12. August 1929.
Der Stadtrat.

Invalidenversicherungskarten betr.

Dienstag, den 20. August 1929, vorm. 9—12 Uhr nachm., u.
Mittwoch, den 21. August 1929, vormittags 9—12 Uhr,
findet im hiesigen Stadtbezirk die Prüfung der Ver-
tragsleistung zur Invaliden- und Hinterbliebenen-
versicherung statt.

Arbeitgeber, sowie die freiwillig Versicherten, sofern
sie nicht besondere Vorladung erhalten, werden aufge-
fordert, die Invalidenkarten im Rathaus — Meldeamt
— niederzuliegen.

Angaben über Lohn und Einkommen sind beizu-
fügen.

Für etwa fehlende Karten sind die Befugte anzu-
geben. Arbeitgeber, die die Marken von einem Beauf-
tragten (Privatperson, Landknecht, Kassendame usw.)
kleben lassen, haben sie beizusetzen und ebenfalls vorzu-
legen.

Wer diesen Verpflichtungen nicht nachkommt, kann
unter Strafandrohung oder Anfechtung von Kontroll-
kosten, dazu angehalten werden.

Rabenau, am 13. August 1929.
Landesversicherungsanstalt Sachsen. Der Stadtrat.

Vokales und Sächsisches.

Rabenau, den 16. August 1929.

* Der Turnbezirk Dippoldswalde des Mittelde-
Westen-Turnverbandes veranstaltet am kommenden Sonntag
seine diesjährigen Reichsjugendwettkämpfe in Rabenau
auf dem neuangelegten Turn- und Spielplatz des Turn-
vereins I in der Höhe des städtischen Schwimmbades und
wird gleichzeitig mit dieser Veranstaltung der Platz seiner
Bestimmung übergeben. Die Wettkämpfe nehmen 9.30
Uhr vorm. mit Schwimmen ihren Anfang und anschlie-
ßend werden dann die anderen volkstümlichen Wett-
kämpfe ausgetragen. Am Nachmittag anschließend an
die Siegerverkündigung werden dann noch einige Faust-
ballspiele ausgeführt und damit dieser Tag beschloßen.

* **M.W. „Vorwärts“.** Handball. Am Sonntag
spielt auf dem neuen Sportplatz an der Ziegelei die neu-
aufgestellte 2. Mannschaft ihr 1. Spiel gegen TuSverein
Schneeberg 1. 1/2. Die Jugendmannschaft hat sich
um 3 Uhr die 1. Mannschaft vom Allgem. Tu. Dippol-
dswalde verpflichtet. Eine Generalprobe für die am 8.
September beginnenden Pflichtspiele soll das Treffen
zwischen Rabenau Borm. 1. — Allgem. Tu. Dresden 1.
werden. Anstoß 4 Uhr. — Am Sonnabend 1/2 Uhr
treffen die beiden Knabenmannschaften von Tu. Borm.
und Tu. Delsa ebenfalls auf dem neuen Sportplatz auf-
einander.

* Die Orla-Lichtspiele Rabenau zeigen morgen
Sonnabend einen Film von Welten: „Wolga-Wolga“
Das Lied von der Wolga. Stenka Razin ist sein Held,
der Abgott des Volkes, von dem jene schwermütigen
Strophen erzählen, nach deren Takt die Wolgaskrieger
tröhnen — seltsam, daß dieses aufwühlende und dabei
so schlichte Lied der schlauesten Halbklaven sich die
Welt erobert konnte, daß er die Seelen auch packt, wo
es erklingt in den riesigen Musikhallen der neuen Welt,
in den vornehmsten Kabarets von Paris: Wolga,
Wolga... Ein glücklicher Griff, ein guter Wurf für
den Film! Für einen Film, der sich an alle Erdteile
wendet. Ein Film, der ein solches Lied zum Helden hat!
Niemand verläumde dieses Meisterwerk der Filmmusik in
Augenschein zu nehmen, jedem wies dieses Filmwerk
herrlichster Vollendung unvergessen bleiben.

* Entscheidende Tage im Haag. Das neue Heft
der vierteljährlichen Tiefdruckillustrierten „J. J. 20 Pf.“

steht im Zeichen der Haager Konferenz, die uns dem
wirklichen Friedenszustand näher bringen soll. Hervor-
ragend gelungene, seltene Ausnahmen zeigen interessante
Momente von der bedeutsamen Konferenz. Wie immer,
bietet das Heft eine Fülle interessanter Bilder aus aller
Welt. Freitags überall erhältlich. Probehefte kostenlos
durch den Verlag Guido Hackebell A.-G., Berlin SW. 48.

* **„Flog und Tommy.“** Das ist der Titel eines
neuen Romans von Ludwig von Wohl, der soden in
der „Hackebells Illustrierten“ beginnt. Dieser Berliner
Roman erweist sich gleich im Anfang als Schlager von
Qualität. — Der übrige Inhalt des Heftes steht ihm
ebenbürtig zur Seite. Alles in allem eine Fülle des Ge-
botenen, die angesichts des geringen Preises von 20 Pf.
für das Heft überraschend wirkt. Probehefte kostenlos
durch den Verlag Guido Hackebell A.-G., Berlin SW. 48.

Freital. Ein feiner Spaß. Vor mehreren Wochen
wurde hier von einem jungen Mann im Uebermut der
Feuermelder in Tätigkeit gesetzt. Auf die Ermittlung
des Täters war eine Belohnung von 100 Mk. ausgesetzt.
Der Täter wurde festgestellt und zunächst mit einer Geld-
strafe belegt. Jetzt muß er dem Stadtrat auch die aus-
gesetzte Belohnung von 100 Mk. und die Kosten des
Ausrückens der Feuerwehr bezahlen.

Restaurant Sängersheim

Rabenau.

Sonntag ab 4 Uhr

Stimmungskonzert

vom Damen-Drio

Göphard-Thüringer Dresden.

A. Wesol

Glashütte. Die für Radfahrer so gefährliche steil
abfallende, von Dittersdorf ins Müglitztal führende Straße
hat leider wieder ein Opfer gefordert. Als am Montag
sechs 5 Uhr ein junger Mann aus Dittersdorf, namens
Mörl, zu seiner Arbeitsstätte nach der Lehmhütte fahren
wollte, kam er mit seinem Rad zum Stürzen und zog
sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß er einige
Stunden später, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu
haben, erlegen ist. Wiederholte Unfälle mahnen zur
äußersten Vorsicht — also lieber an den gefährlichsten Stel-
len absteigen und das Rad führen.

Dresden. Im Frühjahr dieses Jahres gründete
ein Kaufmann Buchheim eine deutsche Export- und Han-
delsfirma und im Sommer 1929 suchte er durch Anzeigen
in vogeländischen Blättern Verkaufskräfte für ein Reise-
schiff, das in Rürze von Hamburg aus in See gehen
sollte. Den sich meldenden Leuten nahm er zunächst so-
genannte Garantiesummen von 30 Mark ab, worauf die
Leute nie wieder etwas von Buchheim hörten. Schließlich
wurde die Angelegenheit der Polizei übergeben, die nun-
mehr Buchheim festgenommen und der Staatsanwaltschaft
zugeführt hat.

Brand-Erbisdorf. Wie vorsichtig man auch ganz
kleine Wunden behandeln muß, um eine Blutvergiftung
zu verhüten, zeigt folgender Vorfall. Ein hiesiger, in
den mittleren Jahren stehender Einwohner pflückte kürz-
lich im Schrebergarten einige Stachelbeeren, wobei er
sich an einem Dorn des Strauches ritz. Kurze Zeit
darauf stellten sich Blutvergiftungserscheinungen ein, die
seine Ueberführung ins Freiburger Krankenhaus nötig
machten, wo der Verletzte nach einigen Tagen infolge
Blutvergiftung gestorben ist.

Zwickau. Das Zwickauer Landgericht verurteilte
einen Zeugen, der trotz ordnungsgemäßer Ladung nicht
zu einer wegen Meineids angehängten Schwurgerichtsver-
handlung erschienen war, zu einer Geldstrafe von 500
Reichsmark bzw. 25 Tagen Haft und zur Tragung der
durch sein Ausbleiben entstandenen Kosten.

Kleine Nachrichten.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist zu seiner Welt-
reise aufgestiegen und befindet sich nach den letzten Mel-
dungen weit über dem Innern Rußlands auf dem Wege
nach Japan.

Kirchen-Nachrichten.

Rabenau.

Sonntag: 9 Uhr Gottesdienst (Kandidat Oelfert-
Tharandt).

Mittwoch: 1/2 Uhr Beginn des Konfirmanden-
unterrichts.

Donnerstag 8 Uhr Jungmädcherverein.

Freitag 8 Uhr: Jungmännerverein.

Delsa.

Sonntag: 9 Uhr Gottesdienst.

Katholischer Gottesdienst in Freital.

Jeden Sonn- und Feiertag früh 7 Uhr und 9 Uhr
Gottesdienst.

Wetter-Nachrichten

unseres meteorologischen Sonderdienstes.

Voraussichtliches Wetter am

Sonnabend: Sonne, Wolken, warm, vielfach Gewitter,
dann kühl, Wind.

Sonntag: Wolken, Sonne, Regen, ziemlich warm, später
kühl, Wind.

Montag: Angenehm, später kühl, Wind, streichweis ge-
witterhaft.

VON TIEREN UND MENSCHEN.

Tiere mit modernen Kriegswaffen. Vom Schwert bis
zur Granate und dem Torpedo gibt es wohl kaum ein Kriegs-
waffen, das man nicht auch bei den Tieren fände. Da ist
z. B. in Java ein Fisch, der mit einem Blasrohr ausgerüstet
ist. Bemerkt er eins von den Jäseln, von denen er lebt,
so füllt er sein Maul mit Wasser, schließt die Kiemen und
preßt dann das Maul so zusammen, daß er Wasserströme
ein paar Fuß hoch schleudern kann. Das Jäsel, das von
dem Wasserstrahl bestraft ist, wird ins Wasser geschleppert
und dort von dem geschickten Jäger er schnappt. Der „Speißfisch“
bildet das Ergötzen der auf Java lebenden Chinesen, die ihn
in den Bassins ihrer Häuser züchten; sie halten für ihn immer
Algen oder andere Jäseln bereit und legen diese auf Stöbe
oder Äste, die er mit seinem „Schleppgewehr“ erreichen kann.
Der Bombardierläufer wieder sendet seinen Feinden und Ver-
folgern mit hörbarem Geräusch eine Kugel, die an der Luft
schwebt in Dampf verwandelnde Flüssigkeit entgegen; das ist
nicht mehr ein Gewehrfeuer, sondern eine ganze Kanonade.
Und nun die moderne aller Waffen. Die Marineingenieure
haben den Zitterfisch (Torpedo) nicht nur kopiert, sondern
den von ihnen konstruierten Kriegswertung sogar seinen
Namen gegeben. Es ist ein rochenähnlicher Fisch, der in seinem
Körper einen richtigen elektrischen Apparat hat. Dieses mer-
kwürdige Organ befindet sich neben dem Kopf und in den
Seitenflüssen. Wenn man an diesen Stellen die Haut des
Tieres entfernt, entdeckt man etwas, das wie Waben aus-
sieht. Das ist das elektrische Organ, das aus einer großen
Anzahl von prismatischen Säulen besteht, die wieder wie
kleine Voltaische Säulen aus übereinander geschichteten Wäl-
chen zusammengesetzt sind. Die elektrische Batterie kann einen
verhältnismäßig starken Strom hervorbringen, und die
Zitterfische können, wenn sie sich bedroht fühlen und sich ver-
teidigen müssen, durch ihre elektrische Entladung ihren Feind
mindestens verblüffen, in vielen Fällen aber sogar vollständig
töten.

DIE ANEKDOTE

Um die Fische gewollt. Was macht erfinderisch, vor allem
dann, wenn ein paar lustige Scherme Hunger und Durst, aber
kein Geld haben, um damit zu bezahlen, was niemand geschni-
den gibt. Zwei pfiffige Burschen, denen kein Plan anfehen konnte,
daß ihre Ventel leer waren, gingen in ein Wirtshaus und
ließen sich kräftig austreichen. Am Ende der Mahlzeit kam noch
ein dritter Gast, den die beiden nicht zu kennen schienen, in
die Stube und hing bald an, allerlei spitz Reden gegen die
kräftigen Jecher zu führen. Darüber kam es zu einem Wor-
wechsel; die Männer zogen vom Leder, und einer von ihnen
nach den Spötter in den Leib. Als das Blut auf die Fische
schloß, rammte der Täter wie befehlen davon. Der zweite sah
den Verletzten an und laute zum Wirt, er wolle den armen
Herz elendig zum Wundarzt führen. Der Gastgeber war froh,
sich auf so gute Manier die Polizei vom Hals zu halten, und
sagte, man möge sich nur eilen, damit Hilfe nicht zu spät komme.
In der nächsten Gasse trafen die drei zusammen und zogen
lachend ab. Der Gestochene war mit den beiden in vorher ab-
geklartem Spiel gewesen; er hatte eine mit gefärbtem Wasser
gefüllte Blase unter dem Rock getragen. So waren sie zu dritt
kommen, ohne den Wirt bezahlt zu haben.

Die Schlacht hat begonnen . . .

Haag ist Mittelpunkt, mit den Vorgängen im Haag füllt die Presse der ganzen Welt jetzt ihre Spalten. Es ist daher notwendig, dem Anfang der Konferenz einige kritische Bemerkungen beizugeben, sonst könnte es geschehen, daß die vielen Nachrichten Ansichten und Ausichten verwischen und einige Redewendungen vergessen lassen, die von größerer Bedeutung sind. Was Briand sagte, ist belanglos, weshalb, wird sich wahrscheinlich erst später zeigen. Der Temperamentvolle zügelte seinen Redefluß mit voller Ueberlegung. Dennoch hat man ihm Beifall gezollt. Stresemann aber wurde still angehört und seine Hand rührte sich, kein „Bravo“ war zu hören. Es war still, nachdem er sich setzte. Das muß auf den deutschen Außenminister nicht erhebend gewirkt haben, zumal er ein guter Dialektiker ist und wohl selten vor Taubstummen gesprochen hat. Hat man seine Rede verstanden? Es ist anzunehmen, daß sie wenigstens nach der Uebersetzung gelesen wurde. Und doch kam niemand zu ihm und drückte ihm die Hand, nicht einmal Briand. Stresemann hat aber gerade einen Gedanken des neuen französischen Ministerpräsidenten weitergesponnen und einen Ausblick in die Zukunft getan. Briands Paneuropäische Pläne fanden bei ihm Widerhall. Das deutsche Muster von der Zollschikane und Bapnot, wie es die Einzelstaatelei nannte, wandte Stresemann als Beweis dafür an, wie notwendig es wäre, einmal die Grenzen der europäischen Länder zu beseitigen. Briand mußte das Herz im Leibe lachen: Also einen Helfer. Er schwieg aber. Weshalb? Alles Taktik, sagte man im Haag. Jede Bewegung Briands soll Taktik sein, eine Taktik, die sich gegen England wendet. Und als Stresemann von einem Weltwirtschaftskongress träumte, der das Leben der Völker untereinander erleichtern sollte, hat niemand es gewagt, diesen Traum durch kräftigen Beifall zur Förderung einer aufgeläuteten Zeit zu machen. Als Stresemann meinte, er bemerke, daß die Friedensschatmeien nicht mehr so laut tönen wie vor nicht langer Zeit, war man still. Das hatte wohl jeder festgestellt, wollte es aber nicht zugeben. Stresemann hat neue Gedanken gebracht — das muß anerkannt werden. Daß aber diese neuen Gedanken einfach unter den Tisch der außerordentlich sachlich eingestellten Konferenzteilnehmer fallen sollen, ist bedauerlich. Deshalb wird später einmal, wenn dieser Kongress beendet ist, Stresemann eine neue Aufgabe sehen, die immerhin einen ehrgeizigen Mann erfüllen kann.

Das Sachliche brachte Snowden. Er ging sofort zum Angriff vor. Auf der einen Seite fand man die Auffassung, der Youngplan sei ein unteilbares Ganze, auf der anderen Seite liegt die englische Forderung, mit allem Nachdruck vorgetragen, unabänderlich, wie es scheint, daß die Quotenverteilung eine andere sein müsse. Der durch die erste Rede angekündigte Quotenstreik hat begonnen. Die Verhandlungen sind hinter verschlossenen Türen aufgenommen, und man sieht Frankreich in einer isolierten Stellung. Die anderen beteiligten Mächte fühlen sich sämtlich betroffen, daß sie ihre Quoten zu Gunsten Frankreichs herabsetzen sollten, und nicht mit Unrecht ist von englischer Seite auf den Versailles Vertrag hinwiesen worden, der eine gleiche Verteilung der deutschen Reparationszahlungen vorseht. Freilich ist es wohl nicht richtig, wenn jetzt behauptet wird, die Sachverständigen hätten sich wohl über die deutsche Zahlungsfähigkeit genau unterrichtet, aber die Quoten falsch verteilt. Wären wir zurück, so erkennen wir sehr leicht, daß auch die von den Sachverständigen festgestellte deutsche Zahlungsfähigkeit keiner gründlichen Untersuchung entronnen, sondern einem Handel. Man war, nachdem Deutschland von einem Angebot abfiel, auf den Ausweg verfallen, die Forderungen der Reparationsmächte einzufordern, man legte sie zusammen und erhielt eine erhebliche

Summe, die die deutsche Delegationen zwang, mit einem Gegenangebot zu kommen. Und die Differenz war so groß, daß man nun den Handel begann, der bekanntlich fast zum Scheitern der Sachverständigen-Konferenz geführt hätte. Die Reparationsgläubiger mußten ablassen, Deutschland zulegen, so kam man zu dem Betrage, der angeblich sachverständig als deutsche Leistungsfähigkeit festgelegt sein soll. Er ist durch seine Unterlassen bearbeitet, und die Ansichten Snowdens sind falsch. Der gleiche Vorwurf, der den Sachverständigen bezüglich der Quotenverteilung gemacht wird, ist ihnen wegen der Festsetzung der deutschen Leistungsfähigkeit zu machen. Aber auffälliger Weise will man an dem festgelegten Reparationsbetrage nicht rütteln, sondern die Sachverständigen nur hinsichtlich der Quotenverteilung forttreiben.

Diese Widerprüche müssen beachtet werden, und wenn wir an der ganzen Frage nur ein untergeordnetes Interesse haben, da deutscherseits an der Höhe der Zahlungen nicht gerüttelt werden soll, so liegt Deutschland in einer Abwehrstellung, soweit es sich um den englischen Vorkrieg gegen die Sachlieferungen handelt. Er richtet sich gegen Deutschland, das eine geringe Entlastung durch diese Sachlieferungen erhalten hat. Diese beschuldene Konzession werden wir nicht aufgeben. So läßt sich heute schwer übersehen, welche Gruppen und Koalitionen im Haag sich bilden, läßt sich nicht sagen, wie die großen Differenzen beseitigt werden können, und doch muß man der Ueberzeugung sein, daß sämtliche Delegationen mit dem festen Willen nach dem Haag gefahren sind, den Krieg zu liquidieren und den Youngplan zu beschließen. Die Nuancierungen, die sich bei den Verhandlungen ergeben werden und die vielleicht zu einem Uebereinkommen führen, lassen sich nur in der hochpolitischen Atmosphäre von Haag begreifen. Wir werden Wendungen oft unverständlich finden, müssen daher, fern von Madrid, die sachliche Seite sehen und in der Hauptsache verfolgen, wie die deutschen Forderungen behandelt, die deutschen Interessen beachtet werden. Daß die deutsche Delegation keinen Schritt breit von ihrer Aufgabe abweicht, ist selbstverständlich.

Wirtschaftsumschau.

Stille in der Wirtschaft. — Die angebliche Konjunkturbesserung. — Keine kleinen Kredite. — Wachsende Zahl der Wechselproteste. — Das Geld des Auslandes. — Jurid. Haltung der Börse.

Die allgemeine Stille zeigt sich auch im Wirtschaftsleben. Wenn gelegentlich Behauptungen auftauchen, man könne eine Besserung der Konjunktur beobachten, so sind diese gerade von denen abgelehnt worden, die eine Konjunkturbesserung zuerst bemerken müßten. Schon die erwähnte Stille des Geschäfts läßt gar keinen Maßstab aufkommen, ob tatsächlich eine Besserung der Wirtschaftslage begonnen hat oder sich anbahnt. Man wird nämlich durch das Wirtschaftsbarometer irritiert. Durch die Bauartigkeit und die Ernte sind viele Arbeitskräfte in Beschäftigung gekommen. Das darf aber nicht den Eindruck erwecken, als ob nun eine bessere Zeit begonnen hat. Man hört zwar, daß einige lukrative Auftragsarbeiten nach Deutschland geflossen seien, aber man weiß auch, daß der Geldmangel noch immer empfindlich ist. Welle nicht bei der Großindustrie, die bei den Banken für Millionenobjekte immer eine offene Hand findet, aber bei der Kleinindustrie, im allgemeinen Wirtschaftsleben kosten die Zahlungen geradezu. Deshalb ist die Feststellung, daß der Wechselumlauf sich im letzten Jahre kolossal gesteigert hat, durchaus glaubhaft. Die Wechselzahlungen sind üblich geworden, da das Bargeld fehlt. Leider aber nimmt man heute die Wechsel nicht mehr so genau wie früher und deshalb ist auch die Zahl der Proteste in einem Ausmaß gewachsen, daß der ehrliche Kaufmann jeden hereinkommenden Wechsel ängstlich betrachtet und selbst dem guten Freunde nicht traut. Auch bekannte Firmen, die immerhin auf Renomee halten müssen, scheuen sich heute nicht mehr, einen Wechsel zum Protest gehen zu lassen. Falsch ist es jedenfalls, daß die Wechselproteste heute noch als Maßstab der Leistungsfähigkeit und der Bonität eines Unternehmens angesehen werden. Selbstverständlich werden die Wechsel hinterher erledigt, wenn

auch und gerade in letzter Zeit die Anhäufung von Wechselforderungen bekannte Unternehmungen zur Zahlungseinstellung gezwungen haben.

Der Handel glaubt durch die Saison-Ausverkäufe flüchtig zu werden. Mit großer Klame wurden die Verkäufe in die Wege geleitet, und man muß feststellen, daß die Preise nicht nur scheinbar, sondern tatsächlich in den meisten Fällen stark reduziert waren. Aber der Umsatz läßt doch viel zu wünschen übrig, da auch in der Käufermasse nicht das Bargeld vorhanden ist und die meisten sich an das Abzahlungsgeschäft so gewöhnt haben, daß sie leichte Abzahlungsmethoden niedrigeren Warenpreisen vorziehen. Aus der Käufermasse ist nicht viel Bargeld zu holen, daß werden die Saison-Ausverkäufe am besten beweisen.

An der Berliner Börse gab es keine stille Zeit. Die Spekulation hat sich zurückgezogen, denn es sind keine Reichtümer zu verdienen. Mit einigen Tausend Mark kann heute jeder schon die Börse in Unruhe versetzen. Aber selbst diese wenigen Tausend Mark werden nicht gewagt. Auch an der Börse wartet man auf den Ausgang der Verhandlungen im Haag. Die Börse steht in der endgültigen Liquidierung des Krieges den Zeitpunkt, da eine gewisse Stabilität einsetzt. Man glaubt aber auch, daß mit der Annahme des Youngplanes immer mehr Auslandsgeld in Deutschland interessiert werden kann. In sofern weicht die Auffassung der Börse von der vieler Wirtschaftsführer ab, als diese sich gegen jeden ausländischen Geldzufluß sträuben, während die Börse meint, es könne nicht genug Geld nach Deutschland kommen. Früher einmal waren deutsche Unternehmungen auch in der ganzen Welt, und besonders in Amerika mit Millionen beteiligt. Das hat aber der Entwidlung z. B. der amerikanischen Industrie nichts geschadet. Die Industrie bleibt eben im Lande, mit dessen Geld sie auch arbeitet. Und je mehr das Geld rollt, desto wertvoller ist es für das gesamte Wirtschaftsleben. Schwer ist es, einer oder der anderen Meinung beizukommen. Aber die Not gebietet es selbstverständlich, daß die Kreditverhandlungen, die augenblicklich schweben, zum Abschluß kommen. Wie man hört, ist für den Zeitpunkt, da der Youngplan angenommen ist, der Eingang größerer Kredite namentlich aus Amerika zu erwarten.

Für die Börse eröffnen sich demnach neue Aussichten. Sie sucht aber auch dadurch neues Leben zu erhalten, als sie für eine enge Zusammenarbeit zwischen der Berliner und Pariser Börse eintritt. Wie weit sich diese Wünsche erfüllen, bleibt abzuwarten. Auffällig ist jedenfalls, daß einige führende Pariser Banken sich lechzen bemühen, in Deutschland Kunden zu werben und in ihren Werbungsjahren betonen, daß der französische Geldmarkt flüchtig sei. Das widerspricht zwar den Behauptungen der französischen Stellen, die dafür sorgen sollen, daß nach Frankreich der Hauptstrom der deutschen Reparationszahlungen fließt und die den Versuch unternehmen, die Zahlung der französischen Schulden so weit wie möglich zu verzögern. Man wird aber den Behauptungen der Banken Glauben schenken können. Es ist Tatsache, daß es Frankreich gut geht und die Wirtschaften dort nicht in dem Maße bemerkbar macht, wie sie in Deutschland vorliegt.

Inland und Ausland.

Zu dem sehr starken Geldbedarf des Reiches erklärt das amerikanische Handelsministerium, das deutsche Reichsfinanzministerium werde sich wahrscheinlich gezwungen sehen, für 400 Millionen Mark Schahauweilungen auszugeben und einen erheblichen Betrag der Vorkauszahlungen der Reichsbahn-Gesellschaft auf den Markt zu werfen, um den Ausgabenverpflichtungen der zweiten Hälfte des laufenden Jahres nachzukommen. Die 210 Millionen, die kürzlich dem Deutschen Reich, von amerikanischen Banken zur Verfügung gestellt worden seien, hätten dazu beigetragen, die angespannte deutsche Geldlage des ersten Halbjahres zu entlasten.

Offizielle Fernsch- Sendungen. Die Verhandlungen zwischen dem Erfinder v. Meinhart, der Bildfunkgesellschaft und dem Reichspostministerium haben zu dem Ergebnis geführt, daß die offiziellen Fernsch- Sendungen von den großen deutschen Stationen aus sofort nach Schluß der Berliner Funkausstellung, also Mitte September, beginnen werden. Mit den englischen Behörden soll ein gleiches Abkommen getroffen werden.

Eine Verschönerung soll in Kairo aufgedeckt worden sein. Durch sie sollte die Regierung und der König außerhalb des Landes gebracht werden.

Die direkten Verhandlungen zwischen China und Russland sind abgebrochen worden. Auch Vorgänge an der Grenze der Mandschurei und China, insbesondere die Wiedereinnahme russischer Luftdemonstrationen, lassen eine neuerliche Spannung zwischen Russland und China erkennen.

Ein Maienglück.

Roman von C. Wildenburg.

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ralph Sundram hatte den Wunsch, daß sich ihm Gelegenheit bieten möchte, der jungen Dame näherzutreten. Sie sah aber nicht darnach aus, als wenn sie gleich mit dem ersten besten Herrn antäupeln würde, den sie eben erst auf der Reise kennen gelernt hatte.

Doch das Schicksal kam Ralph Sundram zu Hilfe. Sie hatte ihre Reiseräcke in sein Kuppe gestellt, und sie war nun hineingegangen, um sich dort niederzulassen. Bald darauf suchte auch er seinen Platz wieder auf, er mußte in ihrer Nähe sein — alles andere interessierte ihn nicht.

Um der Dame nicht lästig zu erscheinen, verteilte sich Ralph Sundram in seine Zeitung und wart nur dann und wann einen verflohenen Blick auf sein Gegenüber. Mit der geöffneten Tasche, die die seine Wölbung der Brust sehen ließ, und dem zarten Halsansatz sah sie noch viel hübscher aus.

Wilma hatte dann selbst auch Gelegenheit, ihr Bis-a-vis zu beobachten; das war, als er sich erhoben hatte, um einen kleinen Handteller aus dem Gepäcks herunterzuholen, und diesem dann ein paar Papierfalten entnahm.

Mit erstauntem Blick sah Wilma jetzt eine ganze Kollektion künstlicher Blumen in einer Ausführung, die das Leben der Blüten ungemein vordrängte.

Wilma war große Blumenfreundin und hatte sich auch einmal in der Kunst versucht, die lieblichen Kinder Floras nachzubilden, aber zu solcher Vollkommenheit, wie man sie hier sah, hatte sie es nicht gebracht. Da lagen köstliche, wie frisch vom Baum gebrochene Fliederblößen, in die sich das glänzende Gelb von den Trauben des Goldregens mischte; am anderen Ende des Koffers leuchteten schwere Löss von tiefblau Bar-

mavellen, an die sich, um die liebliche Farbenstata zu vollenden, Ranken von zarten Hedentrostknospen schmiegen.

Es war gut, daß Ralph, der immer noch ungewandt stand, nicht die Blide seiner Reisetagebuchin sah, die ein so tiefes Interesse vertiet; er hätte sonst wohl kaum der Versuchung widerstehen können, Wilma anzusprechen.

Diese aber bewunderte bei alledem auch die Parteilichkeit, mit der der Fremde in seinen Blumen hantierte; seine ganze Art ließ auf viel Herzengüte und ein weiches Gemüt schließen.

Man war nicht mehr weit von der Hauptstadt, und der Schaffner unterbrach das Idyll; er kam, um die Fahrkarten nachzuprüfen. Ralph Sundram hörte dabei, daß Wilma den Beamten über die Lage der Straßen zu den Hauptbahnhöfen befragte, sie schien in Berlin wenig Bescheid zu wissen. Der Schaffner aber hatte natürlich nicht so viel Zeit, sie genügend zu orientieren. Da lästete Ralph Sundram den Hut: „Gestatten anabiges Fräulein, daß ich Ihnen die gewünschte Auskunft gebe?“

Wilma grüßte mit einem leichten Neigen des Kopfes und nahm dankend an. Sie wies ihm den Zettel mit der Adresse eines kleinen Pensionats, das ihr von einer Bekannten aufgeschrieben und als ganz sicher für alleinstehende Mädchen empfohlen worden war.

Ralph Sundram wußte sofort Bescheid und sagte: „Die Luisenstraße liegt unweit der Weidenammerbrücke und ist eine Parallelstraße der Friedrichstraße, da müssen gnädiges Fräulein auf dem gleichnamigen Bahnhof aussteigen.“

Da tauchte auch schon die Niesenglasshalle des Schlesischen Bahnhofes auf. Ralph Sundram mußte nun zu seinem großen Leidwesen die hübsche Reisegeschäftin verlassen, da seine Wohnung in dieser Geschäftsgasse, in der Nähe seiner Fabrik lag.

Aber aus den Augen wollte er jedenfalls die Kleine nicht lassen. Ganz im guten Sinne wollte er

ihr in der fremden Stadt, die seine Heimatstadt geworden war, zur Hand gehen, denn er war ein braver und solider Junge, der Ralph Sundram.

Da sah er sich im letzten Augenblick ein Vergewaltigen, gnädiges Fräulein, daß ich mich einmal nach Ihrem Befinden erkundige?“ sagte er, nachdem er seinen Namen genannt hatte. Wilma war einen Augenblick sprachlos; derartiges war man in ihren Gesellschaftskreisen nicht gewöhnt, eine Bekanntschaft im Zuge ohne jede Garantie!

Sie schwankte einen Augenblick, ob sie ihn kurz abfallen lassen sollte, aber das mochten sie weiterhin jene wohlbehüteten Hausdächterchen erlauben — sie mußte sich das jetzt abgewöhnen, wenn man doch nun mitten im Leben stand und den Kampf mit dem Dasein aufnehmen wollte!

Also neigte sie zur Bewahrung das stolze Köpfchen. „Wie eine Königin, die ihren Vasallen entläßt,“ dachte Sundram. Aber es lag doch etwas Liebliches in ihrem Stolz.

Nun mußte er eilen.

Wilma stand am Fenster und sah ihren Reisegefährten unterwegs noch etwas ausschreiben, nachdem er eine Weile mit hastigen, nervösen Bewegungen in allen Taschen seines Mantels gesucht hatte. „Nanu, wo war denn mein Notizbuch? Wahrscheinlich im Koffer. Also notierte er eben auf einem losen Zettel schnell Wilmas Adresse, um sie ja nicht zu vergessen.“ er wollte das Papierblättchen, das augenblicklich einen größeren Wert für ihn besaß als seine vrechenschen Komfols, in der Westentasche gut verwahren, er bemerkte aber im Weitergehen nicht, daß das Blatt achtlos zu Boden gestattert war, weil er noch einen letzten Blick nach dem Fenster des Koffers geworfen hatte, um nochmals tief den Hut ziehen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Ein offener Brief aus dem Elsaß fordert Beland auf, die von Polnare ausgehenden Trümmer durch Verwirklichung der Vereinigten Staaten von Europa zu befestigen. Für diese Aufgabe werde das Elsaß das Tor sein, durch das Briand den Weg zu einem Panuropa finden könne. Polnare habe den Zusammenbruch seiner Habspolitik im Elsaß öffentlich eingestehen müssen.

Der englische Premierminister MacDonald erklärte zum Abbrüstungsproblem, ein wirksamer Abbrüstungsvertrag müsse die Zahl aller bewaffneten Kräfte einschließlich der ausgebildeten Reservisten beschränken, außerdem die Zahl der Jahre für Jahr ausgehoben und die Dienstzeit. Die Waffen- und Munitionsvorräte, die Zahl der schweren Kanonen, der Tanks und Kampfflugzeuge müsse herabgesetzt werden.

Verheerende Unwetter in Ostgalizien.

In Ostgalizien hat ein verheerendes Unwetter gewütet, das durch Hochwasser, Sturmfluten und Blitzschläge Millionenwerte zerstörte. Ein Gewitter von so selten beobachteter Heftigkeit ließ in vielen Dörfern Häuser und Höfe in Flammen aufgehen. In ganzen Wäldern wurden 15 Menschen tödlich vom Blitz getroffen und viele verletzt.

Die Flüsse sind um nahezu vier Meter gestiegen und haben mehrere Städte und Ortschaften unter Wasser gesetzt, wobei viel Vieh umgekommen ist. In einigen Straßen Stanislawas erreichte die Ueberflutung eine Höhe von fast einem Meter. Der Ortan war so heftig, daß er streifenweise alle Bäume niedergemäht hat. Ebenso wurde die Ernte durch Wolkenausbrüche fast völlig vernichtet.

Neues aus aller Welt.

Drei weitere Todesopfer von Lupen. In der Nähe von Lupen an einem Bergabhang sind die Leichen von drei Arbeitern gefunden worden, die anscheinend schwer verletzt worden und dann ihren Verletzungen erlegen sind. Ungefähr 25 Arbeiter werden vermisst. Sie sind wahrscheinlich in die Wälder in der Nähe von Lupen gestürzt.

Der geschenkte Buddha-Tempel in Stockholm aufgestellt. Der Buddha-Tempel, den ein mongolischer Fürst König Gustaf von Schweden geschenkt hat, ist im Stockholmer Ethnographischen Museum aufgestellt worden und wurde am Donnerstag von Dr. Ewen Hedin zum ersten Mal der Öffentlichkeit vorgeführt. Der Khan Sin Tsin Gelsen gedenkt im nächsten Jahr selbst nach Schweden zu kommen. Der Tempel ist eine Art Reiselirche des Fürsten und enthält viele außerordentlich wertvolle Gewänder, Gemälde und Altargeräte.

Keine Gefährdung des rumänischen Petroleumgebietes. Der Generalsekretär des Handelsministeriums, Eme, der sich seit einigen Tagen im Petroleumgebiet aufhält, erklärte nach seiner Rückkehr, daß der Brand der Sonde 106 das Petroleumgebiet keineswegs gefährde. Die Ausdehnung des Brandes auf eine größere Oberfläche hat die Heftigkeit des Feuers gemildert. Er könne der Gesellschaft, der das dortige Gebiet gehöre, den Vorwurf nicht ersparen, daß sie durch Fahrlässigkeit den Brand der Sonde und die Explosion im Stillen verursacht habe.

Weltelord in Eheverhandlungen. Die Reford sucht anscheinend nach Adrienne Gajot nicht mehr ruhen. Alle „Eheverträge“ sind von ihr überboten worden, die bereits 50 Gatten gehabt habe und 652 mal verlobt gewesen sein soll. Man sagt, daß sie bei ihren Männern stets nur solange blieb, wie deren Geld reichte.

Die Prohibitionsgeetze werden gelockert. Eine freundliche Nachricht ist für „die Kassen“ in U.S.A. zu vermeiden. Nach den letzten Anweisungen des Oberkommisars für die Prohibition sollen die amerikanischen Staatsbürger, die Wein, Bier und Apfelwein zu eigenem Verbrauch herstellen, von den Prohibitionsbehörden daran nicht mehr behindert werden.

Von der Jungfrau abgestürzt. Drei ungarische Wanderer, die vom Jungfrau aus die Jungfrau bestiegen, sind beim Abstieg abgestürzt. Eine Rettungsmannschaft ist unterwegs, jedoch besteht keine Hoffnung, die Wanderer noch lebend aufzufinden.

Eine rabiate Viehhäberin. Eifersucht führt zu den tödlichsten Verletzungen. In dem Dorfe Lind bei Villach (Kärnten) hat eine Frau ihren Geliebten mit Benzol übergeben und angezündet. Der Unglückliche ist an den erlittenen Verletzungen gestorben. Die Frau wurde verhaftet.

Ein tragischer Unfall. Im böhmischen Grubengebiet von Kladoo ereignete sich ein tragischer Unfall. Als die Rettungsmannschaft einen verschütteten Bergarbeiter her-

gen wollte, zerschmetterten herabstürzende Kohlenmassen den eben Geretteten den Kopf. Außer ihm wurden noch zwei seiner Retter tödlich verletzt.

Der deutsche Journalistenbesuch in Niga. Die deutschen Journalisten, die zur Zeit als Gäste in Lettland weilen, reisten in Begleitung des Pressedirektors des lettischen Außenministeriums und des deutschen Gesandtschaftsrates von Toppelstich nach Niga. Nach der Begrüßung auf dem Bahnhof fand eine Besichtigung der Stadt und des Kriegshafens statt, wobei die deutschen Pressevertreter auch an der Parade des zweiten Windauer Infanterieregiments, anlässlich des zehnjährigen Bestehens der lettischen Division, teilnahmen. Mittags waren sie Gäste der libanischen Stadtverwaltung und des Börsenkomitees. Am Nachmittag begaben sich die deutschen Gäste zum Ostseebad Bernaten.

In den blutigen Ereignissen in Lupen. Der sozialdemokratische Führer Luveras hatte eine Unterredung mit dem rumänischen Staatssekretär des Inneren Ioanicescu, dem er eine Schilderung über die schwere Notlage der Arbeiter in dem von den Unruhen betroffenen Bergarbeitergebiet gab. Diese schwere materielle Lage sei der tiefere Grund des Streiks gewesen und keineswegs auf kommunistische Antriebe zurückzuführen. In den blutigen Ereignissen selbst wird von Arbeiterseite noch mitgeteilt, daß außer den getöteten und verwundeten Arbeitern auch zwölf Soldaten verwundet wurden.

Schwierige Eisverhältnisse bei Ostgrönland. Nach einer bei dem Eismeldedienst des Kopenhagener meteorologischen Instituts eingegangenen Mitteilung herrschen bei Ostgrönland äußerst schwierige Eisverhältnisse. Der Dampfer „Gustaf Holm“, der grönländischen Verwaltung liegt auf dem 70. Grad Breite und 20. Grad Länge bei Scoresbysund im Eise fest. Vom Expeditionsschiff „Godt Haab“, das zur Zeit im Franz Joseph-Fjord liegt, wird gemeldet, daß überalß Padeis liegt, der Fjord selbst aber eisfrei sei. Eine britische Expedition war 27 Tage im Eise eingeschlossen, ehe es ihr gelang, wieder Land zu erreichen.

Ein Superwal auf der Fluglinie Ljübeck—Oslo eingeleitet. Im Zusammenhang mit der starken Benutzung der Fluglinie Ljübeck—Kopenhagen—Göteborg—Oslo ist von deutscher Seite nunmehr ein Superwal eingeleitet worden, der zum ersten Mal im Flughafen Ljübeck eintraf.

Ein Duell mit tragischem Ausgang. In Mexiko nahm ein Duell einen tragischen Ausgang. Die Duellanten hatten einem gemeinsamen Freund die Rolle des Schiedsrichters übertragen, die dieser auch angenommen hatte. Die beiden Duellanten feuerten aus einer Entfernung von 20 Schritt und trafen beide den Schiedsrichter, der an den Verletzungen starb. Die beiden Duellanten flohen.

Die Blatternerkrankungen in Rotterdam. In Rotterdam sind sechs Pfleger und vier andere Personen an Blatternerkrankung erkrankt. Im allgemeinen wird die Seuche als nicht gefährlich angesehen, zumal sich die Gesamtzahl der Erkrankungen auf gleicher Höhe bewegt.

Der diesjährige Apothekerkongreß vom 25. bis 27. Oktober. Der dritte Kongreß der Internationalen Union der Apotheker findet in den Tagen vom 25. bis 27. Oktober in Prag statt, zu dem eine Reihe von auswärtigen Abordnungen ihr Erscheinen angekündigt haben. Der Hauptpunkt der Tagung ist der Behandlung von Berufsfragen gewidmet.

Eröffnung der Kellame-Schau.

Die Kellame-Schau Berlin 1929 ist auf dem Gelände der Messestadt am Kaiserdamm feierlich eröffnet worden. Die Schau gibt in einer geradezu ungeheuren Fülle ein Bild von der Geschichte und der Entwicklung der Kellame bis in unsere neueste Zeit hinein. Die Ausstellung zeigt aber auch, wie ungeheuer die Ansprüche an die Kellame gerade in der jüngsten Zeit gewachsen sind. Auch viele auswärtige Städte haben durch große farbige Plakate und interessante Panoramen zur Besichtigung ihrer baulichen und landwirtschaftlichen Schönheiten ein. Man darf ohne Ueber-treibung feststellen, daß die riesige Schau, die mehrere Wochen lang dauern wird, den Rahmen einer Fachausstellung für Fachleute beträchtlich überschreitet.

Der entsprungene Juchthäuser Kempary, der vor zwei Tagen in Lutter auf dem Wälsfeld die 30jährige Frau Rosenthal überfallen und niederschlugen und sich seitdem im Wald versteckt gehalten hatte, hat sich, von Hunger getrieben, der Postkette, die die Landjäger rings um den Wald gebildet hatten, ergeben.

Der 60jährige Klemperer Schneider in Frankfurt a. M. war von seiner Frau geschieden, heiratete sie aber wieder. Die Ehe blieb unglücklich. Bei einem Streit brachte er ihr einen Stuhl in die Lungen und sich selbst einen Stuhl in das Herz bei. Beide Schwaben in Lebensgefahr.

Wegen der Unachtsamkeit, in seinem Versuch auf einen grünen Zweig zu kommen, hat sich in Kassel ein 33jähriger Student erschossen.

Das Schwurgericht Zwickau verurteilte den 22jährigen Hilfsheizer Bäumer, der sein uneheliches, 3 Wochen altes Tochterlein mit Schwefelsäure vergiftet hat, auf Grund eines Indizienbeweises, zum Tode.

Wegen der fortgesetzten polnischen Luftspionage über dem deutschen Grenzgebiet wird die Reichsregierung Schritte in Warschau unternehmen. Es scheint sich bei dem Ueberfliegen deutscher Grenzgebiete durch polnische Flugzeuge um planmäßige Aufnahmen dieser Gebiete zu handeln.

Heinrich Jille †

Der größte und bekannteste Maler des Berlinertums. Im 72. Lebensjahre ist der größte und bekannteste Maler des Berlinertums, Professor Heinrich Jille, den Folgen eines Schlaganfalls erlegen. Heinrich Jille war bereits seit längerer Zeit schwer krank, so daß schon vor einem Vierteljahr sein Ableben befürchtet wurde.

Heinrich Jille wurde am 10. Januar 1858 in Kadeburg in Sachsen geboren. Nach einer entbehrungsreichen Kindheit, aus der er manche Erinnerungen in seinen späteren Werken festgehalten hat, kam er, da sich seine zeichnerische Begabung schon früh bemerkbar machte, zu einem Lithographen in die Lehre. Seinen Verdienst verwendete er dazu, um die Kosten für den Unterricht in den Abendklassen der Kunstschule aufzubringen. Er wurde dort von Lehrern wie Böhmemann sehr gefördert. Nach jahrelangem mühevollen Fleißerwerb als Lithograph und Kupferstecher begann dann sein Aufstieg. Gant, Kraus und Liebermann veranlaßten ihn, 1901 in der ersten Schwarz-Weiß-Ausstellung der Berliner Sezession einige seiner Werke zu zeigen. Zuerst fand er kein großes Verständnis, zumal man in seinen Bildern eine Verunglimpfung Berlins und seiner Bewohner zu sehen glaubte. Im Laufe der Zeit wurde aber „Bater Jille“ eine volkstümliche Persönlichkeit in Berlin. Seine Zeichnungen des Berliner Volkslebens sind in ganz Deutschland wohlbelannt geworden. Jille war Mitglied der Berliner Akademie der Künste, der Berliner Sezession, des Deutschen Künstlerbundes und des Deutschen Illustratorenverbandes.

Vermischtes.

o Das Neueste: „Lachlöcher“ im Tonfilm. Was sich nicht alles an Folgerungen aus einer technischen Neuerung ergibt! Der Tonfilm, der die nicht stimmungsgewöhnlichen Filmgrößen eines Teiles ihres Ansehens beraubt und die Kinomäuler vielfach um ihr Brot gebracht hat, zieht nun noch eine unerwartete Erscheinung nach sich, erfreulicherweise aber nicht wieder eine ernste, sondern sogar eine recht komische. Man hat nämlich herausgefunden, daß es bei besonders drolligen Pointen des Tonfilms nicht gut ist, wenn das Tonbild ununterbrochen weiterläuft, weil sonst nicht geringe Störungen verursacht werden können. Durch die Leute nämlich, die gar zu lang und gar zu laut lachen müssen. Man hat sich deshalb neuerdings entschlossen, hinter besonders markanten Stellen des Tonfilmbandes sogenannte „Lachlöcher“ einzuhaken, d. h. tote Stellen, um so dem Lachlustigen genügend Zeit zu geben, sich auszutoben. Erst nach einer gewissen Zeit setzt dann wieder das Tonbild von neuem ein. Also mit anderen Worten: Dienst am Kunden, der keine Lachlust nicht genug zu rationieren weiß.

o Zahlen aus der Reichshauptstadt. In Berlin sind zurzeit annähernd 135 000 Ausländer anwesig. Berlin verzeichnet 2951 Bankbetriebe einschließlich der Geldwechselstellen, 50 829 handelsgerichtlich eingetragene Firmen, 304 Sport- und Spielplätze, 278 konzessionierte private Pflanzhöfe, wovon allerdings 28 ihrem Gemerbe wegen der „miserablen“ Zeiten nicht nachgehen können. Die Jugendämter verfügen über nicht weniger als 47 800 Vormundschaftsmandate. Sage und schreibe 63 Millionen Wahlzeiten sind im letzten Jahre in den Kinderheimen Berlins ausgegeben worden. An Reichssteuern und Zöllen wurden von Berlin im Jahre 1928 mehr als 1507 Millionen Mark abgeliefert. Fast 467 Millionen östliche Fremdsprache wurden im gleichen Zeitraum von den Berlinern geführt. Die Zahl der im vorigen Jahre im Berliner Nahverkehr beförderten Personen belief sich auf rund 413 Millionen, die Straßenbahn brachte es sogar auf die ungeheure Menschenmenge von rund 900 Millionen.

Berliner Brief.

Reisende ohne Kinderbrust. — Motorgeräusche über den Ozean. — Eine glänzende Leistung der Kurzwellentelephonie. — Wie steht es um den deutschen Kurzwellenrundfunk? — Noch einige Wochen Geduld! . . .

Bei der unheimlichen Anhäufung der Motorabunfälle muß man fast annehmen, daß zwei Drittel der Motorabunfälle ein Knospstraß nicht genau von einer Zündkerze zu unterscheiden wissen. Es gibt zwar bei jeder Kategorie solche und solche, bei den anderen Kategorien aber ist es wenigstens so, daß Unwissen schließlich nicht mit Schädels- und Gehirnbrüchen bezahlt zu werden braucht. Wenn also beispielsweise bei den Rundfunkteilnehmern — ich habe hier ausschließlich die Feld-, Wald- und Wiesenradisten im Auge — bisher die allerwenigsten eine Ahnung von sogenannten Wellenüberlagerung hatten, dann war das weiter nicht lebensgefährlich und auch nicht polizeiwidrig, die aber bisher keine Ahnung davon hatten, denen ist sie jetzt nach Einführung des doppelten Rundfunkprogramms weidlich beigebracht worden. Wenn kein Apparat mit genügender Trennschärfe zur Verfügung steht, der darf sich hin und wieder auf manchen Kerger gefaßt machen, denn es ist kein Vergnügen, wenn sich plötzlich ein fremder Sender dazwischenbrängt. Allerdings kann es mitunter auch mal recht lustig werden. Da wird z. B. ein Vortrag gehalten über die Kulturgeschichte des Reisens. Feierlich fast dröhnt es aus dem Lautsprecher: „Die Erfahrung der Jahrhunderte muß uns auf diesem Gebiete, meine Damen und Herren, eine Lehrmeisterin sein. Dem Reisenden der Gegenwart fehlt vor allem eines . . . (plötzlich spricht der fremde Sender dazwischen) . . . Kinderbrust mit grünen Bohnen und Kartoffelkloßen . . .“

Wohi das Triumphhafte, was der Rundfunk in diesem Jahre geboten hat, war die glänzende Uebertragung der Landung des deutschen Großluftschiffes „Graf Zeppelin“ in Lakehurst, eine Uebertragung, die bekanntlich mit Hilfe eines auf Schloß Solitude bei Stuttgart errichteten Kurzwellenempfängers auf die deutschen Sender geleitet wurde. Die Kurzwellentelephonie ist bei dieser Gelegenheit wohl zum ersten Male der breiten Öffentlichkeit mit einem so

glänzenden Erfolge vorgeführt worden, daß man ob der vortrefflichen Leistung erstaunen durfte. Wenn auch gegen Schluß der Empfang an Deutlichkeit nicht numerisch eingebüßt hat, so geht das nicht zu Lasten der Kurzwellentelephonie an sich, sondern zu Lasten der Tatsache, daß von diesem einzigen Kurzwellensender sämtliche deutschen Sender gespeist worden sind. Bei den nächstmaligen Versuchen, wozu ja die Weltfahrt des „Graf Zeppelin“ den allerhöchsten Anlaß bietet, wird man die Uebertragung eben auf eine breitere Grundlage stellen müssen. Immerhin darf man mit dem Experiment am letzten Sonntag sehr zufrieden sein, umso mehr, als der Empfang während der größten Zeit der Uebertragung nicht nur sehr klar, sondern auch sehr laut war, so daß sogar das Motorengeräusch des Luftriesen sehr gut zu vernehmen war.

Es ergibt sich in diesem Zusammenhang die weite Kreise interessierende Frage: Wie steht es überhaupt um die deutschen Kurzwellensender? Zunächst die kleine Enttäuschung, daß wir uns immer noch einige Wochen gedulden müssen. Die bereits seit längerer Zeit betriebenen Vorbereitungen zur Inbetriebnahme des Kurzwellensenders Königswusterhausen haben leider noch nicht zu dem Grade der Vollkommenheit geführt, daß die Inbetriebnahme, der man allgemein mit gewolliger Spannung entgegenfieht, schon jetzt erfolgen könnte. Wir werden deshalb unsere Geduld, so sehr sie auch auf die Probe gestellt sein mag, wahrscheinlich noch vier bis fünf Wochen zähmen müssen. Bis dorthin glaubt man dann die bisher noch ausgetretenen Unvollkommenheiten behoben zu haben. Die noch zu Tage getretenen Mängel sind jedoch nur von untergeordneter Bedeutung, jedenfalls keineswegs noch ein technisches Problem. Trotzdem hat man es für nötig gehalten, noch diese letzte Ueberholung vorzunehmen, um nach jeder Richtung hin eine einwandfreie Wiedergabe zu erreichen.

So sehr wir auf unsere Technik in allen Stücken unendlich stolz sein dürfen, so sehr wir ihr uneingeschränktes Lob ob der prachtvollen Leistungen der letzten Zeit zollen müssen, so bleibt es doch ebenso zu beklagen, daß Deutschland bisher, trotz einer Frist von fünf langen Jahren, noch immer keinen wirklich einwandfreien Kurzwellenrundfunksender sein eigen nennt. Auf der einen Seite wendet man das Erdensicht auf, um dem deutschen Namen und der

deutschen Tüchtigkeit in der Welt zu immer neuem Ruhme zu verhelfen, auf der anderen Seite vergaß man nicht, daß gerade der Kurzwellenrundfunk mit einem der stärksten und wichtigsten Nachmittels ist, um unseren Bestrebungen zum Erlolge zu verhelfen. Immerhin haben wir gute Aussicht, daß diese große Lücke nun endlich in aller Eile ausgefüllt wird. Damit wird dann auch dem Uebelstande ein Ende gemacht, daß unsere Amateure noch länger auf die Uebertragungen des Auslandes angewiesen sind.

Dr. H. Thielau.

Vuntes Alceste.

o Die älteste Bar der Erde verschwindet. Zu Anfang dieses Jahrhunderts tauchten in allen größeren Städten Europas jene kleineren Gaststätten mit den hochwertigen alkoholischen Getränken auf, für die nach amerikanischem Vorbild der Name „Bar“ oder „American Bar“ gewählt wurde. Das älteste Vorbild aller dieser American Bars, die sich schon im Kriege und besonders nach dem Kriege meist in Tanzdielen verwandelten, befindet sich in New-Orleans und hat das ehrenwerte Alter von 145 Jahren erreicht, soll aber jetzt der Spitzhade zum Opfer fallen. Bezweifelhaft werden in dieser alten Bar schon lange keine geistigen Getränke mehr verabreicht, da ja (wenigstens nach außen hin) Amerika das Alkoholverbot durchgeföhrt hat. Man ist sich nun, nachdem die alte Bar seit fast einem Jahrzehnt trocken gelegt ist, nicht ganz klar darüber, ob man ein Warenhaus oder ein Varieteetheater an ihrer Stelle errichten wird.

Fredericus.

Bei Roshbach tritt ein französischer Soldat mit großer Tapferkeit und wollte sich durchaus nicht gefangen nehmen lassen. „Glaubt er denn“, rief Frederich, „daß er unüberwindlich ist?“ — „Ja, Sir“, antwortete der Soldat, wenn Euer Majestät mich kommandieren.“

Der König ließ sich während seiner Krankheit von dem Kammerdiener den Abendessen vorlesen. Als dieser an die Stelle kam: „Der Herr segne und behüte dich“, las er: „Der Herr segne Sie und behüte Ew. Majestät.“ — „Ei!“, rief ihm der König ins Wort, „es recht, ich bin vor dem Leben Gott ebenso ein Hundesott wie du.“

**Ein großer Fortschritt
im Reiche der Frau!**

der neue flinke Helfer, erleichtert
alle Reinigungsarbeit! In Nu macht
die feinsten Geschirre blitz-
sauber und verschönt sie mit her-
lichem Glanz. Porzellan, Glas,
Marmor, Stein, Holz und Metall,
alles macht viel schneller rein.
Selbst die schmutzigsten Geräte,
wie Mops, Spülmittel, Bohrerlöcher
etc., werden frisch, sauber und ge-
ruchlos. Dazu ist sehr ergiebig.
Nur 1 Eßlöffel auf 10 Liter hei-
ßes Wasser = 1 Eimer. Wie sparsam!
Versuchen Sie Ihren
zeitparenden Helfer



IMI Henkel's Spül- und
Reinigungs-Mittel
für Haas- und Küchengerät
Hergestellt in der Fabrik Henkel & Co. Wuppertal

Orla-Lichtspiele Rabenau.

Morgen Sonnabend:

Einlaß 8 Uhr Anfang 8.30 Uhr
Der Film, von dem die ganze Welt spricht

Wolga, Wolga

„Wolga, Wolga... Mütterchen Wolga... Wer kennt nicht die schwermütige Weise, das ergreifende, aus tiefstem, schwerem, russischen Volkstum hervorströmende Lied, das sich die ganze Welt erobert hat? Stenka Rastins Gestalt steht wieder auf in Fleisch und Blut, die unerhörte pak-kende Stimmung des Wolgaliedes findet auf der Leinwand bildhafte Gestalt.

Der Film ist ein Welt-Ereignis!

Im Beiprogramm: Deutlich-Woche und eine lustige Grotteske.

Jugendverein
Heiterer Blick
Delsa

Sonntag, den 18. August 1929

Bereins-Vogelschießen

im „Niederer Gasthof“ zu Delsa
Anfang 4 Uhr

Ab 6 Uhr: Feiner Tanz

Hierzu laden ergebenst ein
Jugendverein „Heiterer Blick“ Delsa
Georg Menzer und Frau

Nur solange Vorrat reicht!

Reinwollne Damen- und Backfischkleider
reich garniert und bestickt Stück 9.75 M.
Wert das Doppelte und darüber

Woll-Musseline mtr. 2.50 M.

Zefirs mtr. 65 Pfg.

Wasch-Musseline mtr. 65 Pfg.

Prima Fabrikate

SEIDEL Modewarenhaus
Freital-Deuben seit 1861
am Sächsischen Wolf

Achtung!

Komme morgen Sonnabend mit
frischen Schäl-, Senf- u. Einlege-
gurken nach Rabenau. 15 Pfd.
1 Mk. Paul Kempe, Freital

1 Pfeilerspiegel

zu verkaufen
Obernaundorfer Str. 14, I.

Der Zwinger

Dresdens größtes Baukunstwerk
Das

Tucher

Webergasse—Scheffelstr.
Dresdens größte bayrische Bier-
Gaststätte mit bester Küche. Voll-
ständ. Mittagessen v. 75 Pfg. an.
Sonnabends Eisbeine u. Schweins-
knochen.

Ernst Stange, Hoftraiteur.

Gasthof Spechtritz

beliebte Einkehrstätte.

Familienverkehr.

Vorzügliche Speisen und
Getränke.

Eigene Fleischerei.

Zeitgemässe Kegelbahn

Freitaler Reinigungsanstalt

Inh. Günther Nöller

Obere Dresdner Straße 109

Fernsprecher 1006

reinigt und fährt alles.

Annahmestelle in Rabenau:

Zigarrengeschäft Otto Heinrich

Pianos, Flügel u. Harmoniums

neue und gebrauchte, bei kleiner
Anzahlung und günstiger Teil-
zahlung, Notenständer und
Klaviersessel empfiehlt

Arthur Steuer, Freital-Döhl.

Unt. Dresdn. Str. 129, Tel. 259.

Klavierstimmen, Reparaturen.

Wanzengas

und Ungeziefermittel

Stadt Drogerie Rabenau

Sensen, Sicheln, Wetzsteine

empfiehlt

Fritz Pfotenbauer

Rum, Arrak, Kog-

nak, Liköre, Rot-

W.-Weis- u. Süßweine

empfiehlt Paul Brückner

Alle Zeitschriften,

Modenzeitsungen u. Lieferungswerke

liefert jede Woche frei ins Haus

Buchbinderei Max Anders

Puppen-Klinik

Puppen-Lager

Prima Gelenk- und Baby-

Puppen, Puppen-Perücken,

-Köpfe, -Schuhe usw.

Franz Lippmann, Friseur,

Freital 2, Obere Dresdner St. 91.

Kaffee Hag

empfiehlt Paul Brückner.

Kleidungsstücke

aller Art zum Reinigen und Färben

werden angenommen.

Walter Mardeck, Dresdner Str. 9, II.

Feinste Tafelbutter

Marke Muselli, empfiehlt

Paul Brückner.



Nach langem, mit großer Geduld ertragenen Lei-
den verschied am 13. August 1929 mein lieber Gatte,
unser guter Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Otto Reinhardt

Reichsbahnsekretär i. R.

im 56. Lebensjahr. Gott gebe ihm den ewigen Frieden.

In stiller Trauer

Rabenau, Radebeul, Erfurt, 13. August 1929.

Elisabeth Reinhardt geb. Dreßler,

zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 17. Aug.
1929 mittags 1 Uhr vom Trauerhaus, Bahnhofstr. 28,
aus statt.

Charlotte Spaarmann

Arthur Renner

zeigen ihre Verlobung an

Leipzig

Oelja

18. August 1929

Albert-Höhe, Rabenau.

Sonntag, den 18. August 1929 ab 4 Uhr

Großes Ballfest

Um ältlichen Zuspruch bitten

E. Gneuß und Frau.

Rabenauer Mühle

Jeden Sonntag von 4 Uhr an

Kaffeekonzert.

Tanzdiele in Betrieb

Täglich Schallplattenkonzert

Hochachtend

R. Grehßel.

Sonntag, den 25. August Vogelschießen.

Gasthof Obernaundorf

Der schönste Ausflugsort

Sonntag, den 18. August:

Grosses Ballfest

Billige Tanzgelegenheit: Herren 75 Pfg., Damen 30 Pfg.

Es laden herzlich ein der Vorstand u. E. Uhlemann

Gasthof Lübau

das schönste Ziel am Sonntag.

Jeden Sonntag feiner Ball.

Von 3 Uhr an

Kaffeekonzert

Angenehmer Familienverkehr

Ergebenst

Paul Wolf und Frau

„Gasthof zum Erbgericht“, Seifersdorf.

Angenehmer Familien-Ausflugsort.



Alle Drucksachen liefert Rabenauer Anzeiger.